

Volksstimme

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Inserate:
Die 6 Spalten Zeitzeile kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 629.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 64

Mittwoch den 17. März 1915

26. Jahrgang

Die Blockadebegründung.

Namenloses Elend in Serbien. — Japan auf dem Sprung.

Märzrevolution und Weltkrieg.

Die Märtyrer der bürgerlichen Revolution und die un-
endliche Schar der Gefallenen im Weltkrieg: haben sie irgend
etwas miteinander gemein? Diese brachten ihr Leben dar als
Opfer im Freiheitskampf der Völker gegen die Regierungen,
frei wählten sie die Fahne, unter der sie stritten und fielen.
Die Massen der Streiter aber im Weltkrieg folgen, wenn auch
in England nicht so unbedingt, dem Regierungsaufgebot,
dessen zwingende Gewalt auch den Widerstrebenden in die
Kampffront preßt. Das hinreichende Wort des begeisterten
Apostels bürgerlicher Freiheit, das mutige Herzen zur Tat
rief, ist verwandelt in die knappe Formel des Mobilisierungs-
befehls. Die schöne Schwärmerei von allgemeiner Mensch-
heitsverbrüderung ist abgelöst vom stürmenden Appell an das
nationale Bewußtsein. Fast befremdend mutet an, wenn
gleich Löwen, die der Wind verwehte, aus dem Osten ein Nach-
hall völligen Freiheitssehns nach uns dringt, von dem im
„tollen Jahr“ jedes Bankett widerhallte und das jeder vol-
nische Flüchtling als ewiger Jude der bürgerlichen Revolution
durch beide Welten trug. Statt der Sterne vom Himmel,
trachtet der Vorkämpfer bürgerlicher Klassen heute die Herr-
schaft über fremde Gebiete an seine Klasse zu reißen, statt des
Sonnenstrahls von Menschheitsbeglückung fliehen strenge Worte
von Macht und Weltgeltung von seinen Lippen. Und ver-
wandelt wie die Ideologie der bürgerlichen Klassen ist die
Stellung der Regierungen. 1848 die Gemeinschaft aller Re-
gierungen zur Abwehr der Volksbewegung in allen Ländern.
Als letzter Trumpf der Gegenrevolution Russeneinmarsch in
Ungarn. Heute die Regierungen in Gruppen geschieden und
gegenseinander gestellt, aber in jedem Lande solidarisches Ver-
bunden mit der bürgerlichen Klasse.

Tiefgehende Wandlungen. Jedoch wie 1848 das Prole-
tariat, hätte es auch gewußt, daß das Bürgertum sehr bald
die Märzämpfer preisgeben würde, nicht durchs Kommando,
aber durch den Zwang der Umstände auf die Barrikade ge-
trieben wurde, so treibt heute derselbe innere Zwang, die
absolute Notwendigkeit zur Schirmung der Staatsgemein-
schaft, das sozialistische Proletariat Deutschlands in die
Schützengräben. 1848 konnte sich in Deutschland wiederholen,
was schon 1832 auf dem Hambacher Fest anlang: die An-
rufung französischer Waffen als Freiheitsbringer! Heute be-
gegnet das großmütig von den Weltmächten gemachte An-
gebot in ganz Deutschland ironisch ablehnendem Dank. Aber
auch, was aus den zentral-europäischen Kaiserreichen als ver-
heißungsvolle Volksscharen den Heeren ostwärts vorantrieb, fand
gerade im revolutionären Proletariat Polens und Rußlands
keine Zurückweisung. Nicht nur die Romanen ausländischer
Regionen der Revolution hat sich überlebt: es gilt ganz allge-
mein, daß jedes Volk sich selbst Freiheit und Leben erobern
muß.

Hat sich so der Begriff der nationalen Selbständigkeit ge-
reinigt, so erhielt er auf der anderen Seite gleich wieder einen
verfälschenden Einschlag. Nationale Selbständigkeit und
Volkselfreiheit vermochte die achtundvierziger Revolution nir-
gends rein durchzuführen. Deutschland kam nicht einmal zur
nationalen Einigung. Die starken Kribskräfte der kapitalisti-
schen Entwicklung erzogen schließlich wenigstens die teil-
weise Einigung. Auf den Schlachtfeldern Böhmens und
Frankreichs wurde das Reich geboren, behaftet mit allen Ge-
brechen, die eine Revolution von oben notwendig seinem
Kinde einpflanzen muß. Von Anfang stand das sozialistische
Proletariat der besondern Form des Einheitsstaates kritisch
gegenüber: erst mit der Forderung eines Groß-Deutschlands
als Protest gegen den Ausschluss Deutsch-Oesterreichs, dann
mit dem Verlangen erweiterter Demokratie. Aber es verstand
die Einrichtungen des Nationalstaats sich nutzbar zu machen;
das allgemeine gleiche Stimmrecht, das als nationaler Kitt
des neuen Reichs dienen sollte und als Regierungswaffe gegen
das oppositionelle Bürgertum, wurde zur schneidenden Waffe
des Proletariats. Arnolds Frage im Lied nach des Deutschen
Vaterland hatte eine Antwort gefunden, die freilich nicht dem
Sehnen der Märzämpfer entsprach, aber den ökonomischen
Bedürfnissen der Bourgeoisie einstweilen genügen konnte.
Und das Proletariat setzte seine Kraft ein, um sich ein Vater-
land zu schaffen, nicht mit den Waffen der Barbaren, nicht
auf dem Schlachtfeld der Eroberung, sondern im zähen Klassen-
kampf. Längst ehe es sein Ziel erreicht, war das deutsche
Vaterland der Bourgeoisie zu eng geworden. Wie ihr eracht
es den kapitalistischen Klassen der anderen Staaten. Überall
wurde der Begriff der nationalen Selbständigkeit umgebogen,
zu herrschen oder zu dienen soll jetzt der Beruf der Völker sein,
den jedes Volk sich selbst wählen und erkämpfen muß. Welt-
geltung, freie Betätigung für die deutsche Arbeit! heißt das
Schlagwort haben, das das Verlangen nach kapitalistischer
Ausdehnung verkleidet; drüben sucht man den Krieg nach

Festhaltung und Vermehrung der Verteidigungsmöglichkeiten
zu denken mit dem Geschrei gegen deutsche Barbarei und
Zwangsherrschaft. Die einen beschwören deutsche Geistes-
heroen: „Und es wird am deutschen Wesen einmal noch die
Welt genesen!“ „Deutsch sein heißt ein Ding um seiner selbst
willen tun.“ Die Deutschen sind berufen, Führer der Mensch-
heit zu sein. Die anderen versuchen, trotz ihres Bündnisses
mit der Krone, die falschen Großen von der Führerschaft des
Westens auf dem Wege zu wahrer Freiheit nochmals an den
Ramm zu bringen.

Ehe in allen Staaten die proletarische Klasse genügend
erstarken und ihr Vaterland erobern konnte, trieben die In-
teressengegensätze der kapitalistischen Staaten zum offenen
Konflikt. Nochmals verhängt der nationale Kampf den
sozialen Befreiungskrieg. Schärfer und brennender als in
jedem anderen Staat brannte in Deutschland der Sozialdemo-
kratie die Gefahr auf die Füße, denn als stärkste Partei der
Internationale und im Reich trug sie die größte Verant-
wortung. Um es ganz scharf zuzusprechen: wollte die Sozial-
demokratie sich dem Kampf um die nationale Existenz ver-
sagen, so wäre der rückständigste Staat stets im Vorteil: je
mehr Sozialdemokraten, je mehrloser der Staat, je gewisser
die Aussicht, daß er überwältigt werde. Und damit schände
die Aussicht, daß das sozialistische Proletariat je sein Vater-
land errichten könnte.

So kämpft denn der deutsche Sozialdemokrat mit dem
Bourgeois Schulter an Schulter gegen das feindliche Ausland,
aber er ist weit entfernt von der sozialen Uebereinstimmung
mit ihm, die doch beim achtundvierziger Kampf bestand.
Und wenn wir auch dessen gewiß sind, daß die Wiederkehr des
Friedens unseren demokratischen und sozialen Forderungen
weiteren Spielraum gewähren wird — denn wie 1866 und
1871 bedarf die staatliche Gemeinschaft eines festeren Kittes,
um in dem Grunde des Volkselfreies sich verankern zu
können! —, so wissen wir doch, daß von Klassenfrieden keine Rede
sein wird und jeder Fortschritt erkämpft werden muß. Sind
wir, wozu freilich nicht viel gehört, den teuren Toten des
18. März um diese Einsicht voraus, so sind wir um so mehr
verpflichtet, aus ihrem Vermächtnis zu hüten, was Dauer
hat: Gerade das Verlangen nationaler Freiheit! Daß die
Verherrlichung der Kämpfe um die nationale Selbständig-
keit Polens durch die ganze deutsche Revolutionsbewegung
klingt und schwingt, oft geradezu rührend nahe sich bezieht,
das ist von symbolischer Bedeutung. Es spricht aus, was noch
heute unsere Aufgabe sein muß: Stimme und Arm zu erheben
gegen jeden Versuch der Verdrängung Fremdvölkiger!
Die Normen völliger Selbständigkeit mögen sich von Grund
aus verwandelt haben; und wir alle empfinden als Völklichkeit,
wenn heute noch Zwergstaaten bestehen. Aber wenn
wir aus überzogenem Herzen verlangen, daß in irgend einer
Form den Fremdvölkern des Reiches Selbstbestim-
mungsrecht erstritten werde, so darf unser Gewissen nicht so
weit sein, zu wünschen oder still zuzulassen, daß unter eigenes
Vaterland ein anderes Volk der Würdigkeit beraubt.
Verlangt das entwidene Wirtschaftsleben nach neuen Formen
staatlicher Gemeinschaft, so muß es dennoch möglich werden,
jedem Volkselfreies unverkümmert jeden Antriebe zu seiner Ent-
faltung zu erhalten.

Dafür müssen wir streiten. Hart genug kommt's uns
Sozialisten an, den blutigen Völkerrreit mitmachen zu
müssen. Daß aus ihm gerettet werde, was zu retten möglich
ist, daß der künftigen Entwicklung der Weg gewiesen werde
zu größerer Demokratie im Innern und zur Annäherung der
Völker, damit bald die Vereinigten Staaten Europas den ver-
herrschenden Prinzipien eineniegel vorschreiben: dafür zu wirken
ist unsere Pflicht. Und so ehren wir die Gefallenen des
18. März.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 16. März. (B. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Höhenstellung bei St. Eloi, südlich von
Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unseren
Händen.

Am Südrand der Loretohöhe, nordwestlich von
Arras, wird um eine vorspringende Berganale gekämpft.

In der Champagne brachen mehrere französische Teil-
angriffe in unserem Feuer unter starken Verlusten zusammen.

Nördlich von Beaussart entziffen unsere Truppen
den Franzosen mehrere Gräben

In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es
zu Gefechten, die noch andauern.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weiter ge-
kämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Dnepr nordöstlich von Braşov
griffen die Russen an. Sie wurden überall abgewiesen. Be-
sonders erbittert war der Kampf um Jednorozel. 2000
russische Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Seeresleitung.

Das Ende des Kreuzers „Dresden“.

Berlin, 16. März. (B. V. Amtlich.) Amtlich wird
von der britischen Admiralität bekanntgegeben, daß die
englischen Kreuzer „Kent“, „Mascow“ und der Hilfs-
kreuzer „Drama“ im Stillen Ozean bei der Insel Juan
Fernandez auf S. M. kleinen Kreuzer „Dresden“ ge-
stoßen sind. Nach kurzem Kampf geriet die „Dresden“ durch
Explosion einer Munitionskammer in
Brand und sank. Die Besatzung soll von den eng-
lischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes:
(gez.) Behncke.

Endlich mußte den Kreuzer dasselbe Schicksal ereichen,
das sein Schwesterschiff „Emden“ vorher getroffen hat. Ein-
mal von der Uebermacht gestellt, hätte nur ein Wunder das
deutsche Kriegsschiff retten können, und Wunder geschehen
nicht mehr. Das vernichtete Schiff gehörte zur Klasse der
kleinen Kreuzer, es erreichte 24,5 Seemeilen Schnelligkeit,
hatte 3650 Tonnen Wasserverdrängung und 361 Mann Be-
satzung, die Artillerie bestand aus 10 10½ Zentimeter-Ge-
schützen. Von den beiden verfolgenden Kreuzern erreicht
„Kent“ ungefähr dieselbe, „Mascow“ eine größere Ge-
schwindigkeit. Beide haben zusammen 14 850 Tonnen Wasser-
verdrängung, also mehr als das Vierfache an Größe. Sie
sind mit 916 Mann besetzt und haben auch stärkere Artillerie.
(„Kent“ u. a. 14 15 Zentimeter-Geschütze.) Dazu kommt noch
der Hilfskreuzer. Die eingehende Berichte bezeugen, wurde
das englische Geschwader durch dratlose Telegraphie von der
neutralen Küste unterstützt, dadurch war ihm die Ein-
schließung des deutschen Kreuzers möglich. Einer der ersten
Schiffe zerrümmerte das Steuer, bald folgte ein Schuß ein:
Munitionskammer in Brand. Wollte der Kapitän nicht nutz-
los die Besatzung opfern, so mußte er sich ergeben. Er tat
es nicht ohne Fürsorge zu treffen, daß der Kreuzer wirklich
versank.

Die letzte Tat des Kreuzers „Dresden“ war die von uns
gestern gemeldete Versenkung des englischen Seglers „Cor-
neal-Castle“, der mit Getreide von Valparaiso nach London
unterwegs war.

In England jubelt man, denn der Ozean ist nun von
deutschen Schiffen rein gesetzt, nur ein paar Hilfskreuzer
machen noch gefährliche Fahrten. Bei Cap Henry an der
Küste Virginien lauert eine ganze Verantmlung britischer
Kriegsschiffe, um den Hilfskreuzer Prinz Eitel
Friedrich, der in einem amerikanischen Hafen in Stand
gesetzt wird, abzufangen.

Eine glänzende Tat bleibt es, daß die paar deutschen
Schiffe länger als sieben Monate sich behaupten und der
britischen Schiffsahrt, teilweise auch der britischen Kriegs-
marine, empfindliche Schäden zufügen konnte.

Vom Handels- und Untersee-Krieg.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ äußert sich sehr un-
gehalten gegen die englisch-französische Ankündigung, die deut-
lichen Häfen dadurch zu blockieren, daß der Kanal und die
Nordsee abgesperrt werden. Denn das würde für alle an der
Nordsee liegenden Staaten, also für die Niederlande, Däne-
mark, Norwegen und Schweden, unhaltbar sein und zu ersten
Protesten Anlaß geben müssen. Ueberhaupt bestimmte die
Londoner Deklaration, daß die Blockade neutraler Häfen nicht
gestattet ist und niemand den Zugang zu neutralen Häfen und
Küsten behindern darf. Auch die Fahrströme auf der offenen
See dürfen nicht behindert werden und ebenso die Fahrt durch
die Wasserstraßen, wie den Kanal, welche zwei offene Meere
verbinden.

Das alles weiß man natürlich in London auch, aber man
fehrt sich nicht daran. Denn das Recht muß sich immer ge-
fährlich dem englischen Bedürfnis anpassen.

In Verbindung mit der Unterseeblockade Englands wird vom Reuter-Bureau darauf hingewiesen, daß die Handelsmarine in der ersten Blockadewoche zehn Schiffe verlor, deren Tonnage nur 26 941 Tonnen betrug, während in einer Septembertwoche ein einziger deutscher Kreuzer acht Schiffe mit 41 136 Tonnen zum Sinken brachte. Dazu bemerkt das Wolff-Bureau: Diese Zahlen beweisen natürlich gar nichts. Inzwischen versenkte ein einziges Unterseeboot in zwei Tagen vier Dampfer mit 14 600 Tonnen.

Wirklich ist die Sorge Englands so groß, daß es jetzt den englisch-französischen Passagierverkehr über den Kanal einstellt und eine Route Ostion-Dreil eröffnet. Aus Pariser Meldungen entnimmt man auch in Kopenhagen, daß die englischen Truppentransporte über den Kanal entweder überhaupt eingestellt, oder doch stark vermindert worden seien. Die Verletzung von zwei Truppentransportschiffen habe demnach ihre Wirkung geübt, allein auch eine weitere erhebliche Einschränkung des Schiffsverkehrs über den Kanal sei zu verzeichnen.

Vom schwedischen Kohlendampfer „Sanna“ hatte es geheissen, er sei torpediert worden. Jetzt steht fest, daß eine andere Ursache den Untergang verschuldete. Der Dampfer ist offenbar auf eine Mine gelaufen.

London, 16. März. (W. V. Nichtamtlich.) Im Unterhause wurde von Abgeordneten der Vermittlung Ausdruck gegeben, daß die Ladung von Schiffen, die in Rotterdam, Antwerpen oder in anderen Rheinhäfen in Rheinfähren geladert würden, nicht unter die Kontrolle holländischer Zollbehörden kämen. Ein Regierungsvertreter erwiderte, gegenwärtig werde aller Durchgangsverkehr, sowohl der Rheinfahrt als auch jeder andere von den holländischen Behörden gleichmäßig behandelt. Sie trübten dem legitimen Durchgangsverkehr nicht entgegen, es seien aber strenge Vorschriften aufgestellt, die diesen Verkehr regelten. Alle derartigen Güter würden von der Zollbehörde geprüft und freigelassen, wenn die Prüfung befriedigend ausfalle, während die übrigen unter Zollkontrolle blieben, bis sie das Land verlassen.

Bremen, 16. März. (W. V. Nichtamtlich.) Die Rettungsstation Westerland der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert am 16. März: Vom Dampfschiff „Laf of Palma“, Kapitän Scott, gestrandet Westerland, mit Baumwolle von New York nach Bremen bestimmt, sieben Personen gerettet mit Rettungsboot der Station Westerland.

London, 16. März. (W. V. Nichtamtlich.) „Times“ melden aus Washington: Nach einer amtlichen Statistik von 13 der bedeutendsten amerikanischen Häfen war seit 60 Tagen die (von den Engländern abgefangene) „Wilhelmina“ das einzige Schiff, das mit einer Ladung von Lebensmitteln nach Deutschland gefahren ist.

Von der Westfront.

Die wichtigste Stelle im französischen Bericht vom Dienstag nachmittag lautet: „Nachdem die englische Armeekorps wieder erobert hatte, nahm sie auch die Schützengräben südwestlich des Dorfes wieder ein und zwang den Feind, die Gräben südlich davon, die völlig zerstört waren, zu räumen.“ Notwendig hinkt in dieser Berichterstattung der französische Generalstab nach, denn es handelt sich um einen Erfolg der Engländer und da fluppt der Rapport nicht ganz. Und also kommt zur selben Stunde der deutsche Bericht melden: „Die englische Höhenstellung bei St. Eloi südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen.“

So wechselt der Besitz eines Fleckchens Erde herüber und hinüber. In solchen winzigen Erfolgen, die sich gegenseitig ausgleichen, erscheint das Resultat blutiger Kämpfe. Die Deutschen halten die Linie, die Verbündeten rennen sich daran

Kleines Geulleton.

„Sprecht mir nie vom frisch-fröhlichen Krieg.“

Vor einigen Wochen wurde vom Großen Hauptquartier berichtet, daß englische Flieger auf ein Lazarett in der Nähe von Ypern Bomben geworfen hätten. Davon erzählt der nachfolgende Feldbrief eines Arztes, der der „Rheinischen Zeitung“ in Köln zur Verfügung gestellt wird:

„Wir haben soviel Schreckliches, Herzzerreißendes erlebt, daß man meint, man könne wohl nie wieder fröhlich sein, geschweige denn lachen. Wir waren in einem Lazarett; ein paar Meter großes rotes Kreuz war auf das Dach des großen Steingebäudes gemalt. Im Lazarett befanden sich 70 Engländer, 40 Deutsche und 20 Franzosen; alle waren sie schwer verletzt. Ich hatte noch bis in die Nacht hinein gearbeitet, aber ging trotz meiner aufsteigenden Müdigkeit noch mit zwei Sanitätern in den Keller, um Salbe für die Verwundeten einzutreiben. Wir waren gerade im besten Arbeiten, als wir ein entsetzliches Geräusch vernahmen; wir zögerten keinen Augenblick und gingen durch die verschlungenen Gänge nach oben. Oben angekommen, strich die kalte Nachtluft uns um die Schläfe. Das erschütterte selbst uns, die wir schon viel Schreckliches gesehen hatten, aus außerst; wir standen zitternd vor einem mächtigen Steinhäuser! Ein englischer Flieger hatte diesen Mord auf sich. Die beiden Sanitäter mit mir waren die einzigen Überlebenden dieses großen Lazarets! Nichts war mehr zu retten! Mit manchem dieser jetzt unkenntlichen Blutkörper hatten wir geredet, mit Freunden gesehen, wie unsere aufopfernde Pflege sie langsam der Besserung entgegen brachte — das erschütterte auch den stärksten Mann. Da spreche mir nie, nie wieder einer von einem „frisch-fröhlichen Krieg“.“

Aus der Tiefe.

Das von Wilhelm Ostwald herausgegebene Monatliche Jahrbuch veröffentlicht in seiner letzten Nummer u. a. folgenden Abschnitt aus einem Kriegstagebuch:

„Ein wichtiger Zeitpunkt ist durch Sprengung genommen.“ So lautet die Notiz des Hauptquartiers. So gedruckt steht es im nächsten Morgenblatt. Befriedigt nicht der Feindgeheißene. Also wieder ein Fortschritt. Wie es dabei ging?

„Meine Herren“, sagte der Bataillonskommandant in der Offiziersbesprechung. „Flieger haben gemeldet, daß Erdarbeiten des Feindes vor Ihrer Front auf eine Unterminierung Ihrer

die Köpfe ein, weil den Franzosen aber doch ein Resultat vorgelegt werden muß, das ihre Spannkraft aufrecht erhält, werden kleine Erfolge zu großen aufgepufft und Schlappen werden nach Möglichkeit vertuscht.“

Der Krieg als Reiselport.

Nach „Politiken“ vom 9. März meldet „New York Journal“, daß eine der letzten öffentlichen Aufforderungen, sich zum freiwilligen Eintritt in das englische Meer zu melden, folgenden Inhalts ist:

Nach Berlin! Das Land arrangiert im Frühjahr eine Tour nach Deutschland für einige Sportsleute im Alter von 18 bis 38 Jahren. Alle Spotausgaben und Fahrkarten werden von der Regierung bezahlt. Gute Jagd; Waffen und Munition werden gratis verteilt. Billige Touren auf dem Rhein. Umgehende Meldung erforderlich, da nur eine begrenzte Anzahl (1 Million) gewünscht werden.

Es fehlt nur noch die Angabe, wer für Reiseunfälle aufkommt. Mit diesen „Anfällen“ sieht es, wie das Arbeiterblatt „Daily Citizen“ verrät, böse genug aus. Ueber die englischen Verluste berichtet das Blatt: Die Feldartillerie hat die schwersten Verluste erlitten, nämlich 234 Offiziere und 2772 Mann. Von den Kavallerieregimenten ist das 9. Lancer-Regiment am meisten mitgenommen, es hat 31 Offiziere und 289 Mann verloren; dann folgt das 4. Garde-Dragoner-Regiment mit 21 Offizieren und 277 Mann. Bei der Garde-Infanterie verloren die drei Bataillone der Gold Streamguards 122 Offiziere und 2688 Mann, die zwei Bataillone der schottischen Garde 69 Offiziere und 1898 Mann, drei Bataillone der Garde-Grenadiere 74 Offiziere und 1585 Mann, ein Bataillon der irischen Garde 51 Offiziere und 899 Mann. Von der Linien-Infanterie stehen an erster Stelle die Kings Royal Rifles; vier Bataillone und zwei Reserve-Bataillone verloren hier 112 Offiziere und 2198 Mann. Die Gordon Highlanders verloren 80 Offiziere und 1898 Mann und zwei Bataillone sowie ein Reserve-Bataillon der Blackbats 75 Offiziere und 1228 Mann.

Krisenzeichen in England und Frankreich.

Rotterdam, 16. März. (W. V. Nichtamtlich.) Wie der Rotterdamse „Courant“ aus London meldet, wird die Lage in der englischen Kohlenindustrie immer kritischer. Der Bergarbeiterverband beschloß, am 1. April alle bestehenden Kontrakte zum 1. Juni zu kündigen. Inzwischen sollen neue Kontrakte eingereicht werden, in denen sowohl die Mindestlöhne, wie die Höchstlöhne erhöht werden. Die Lage wird dadurch besonders ernsthaft, daß die Bergarbeiter eine Kriegszulage fordern. Der Bergarbeiterverband hält morgen eine Versammlung ab, um seine Forderungen zu formulieren. Es ist wahrscheinlich, daß eine sofortige Kriegszulage von 20 Prozent zu den gegenwärtigen Löhnen gefordert werden wird.

Paris 16. März. (W. V. Nichtamtlich.) Die Vermögenskraft der Pariser Börse zeigt sich auch in dem Ertrags der Pariser Börsensteuer, die im Februar 53 500 Francs betrug, was eine Abnahme von 971 500 Francs gegen das Vorjahr bedeutet, trotz der inzwischen durchgeführten Erhöhung der Abgabe. — Die Abhebungen bei den Sparkassen waren in den ersten zehn Tagen des März um 6,24 Millionen höher als die Einlagen, während im Vorjahr die Einlagen um 1,93 Millionen überwiegen hatten. Seit Beginn des Jahres überwiegen die Abhebungen um 30,55 Millionen.

Die Lage im Osten.

Außer den morifargen Mitteilungen der deutschen Tagesberichte liegt über die Vorgänge seit Zurückverfung des neuen Vorstoßes, den die Russen bald nach der Winterschlacht in Masuren unternahmen, kein Material vor. Man weiß nur, daß täglich Kämpfe an verschiedenen Orten stattfinden, die uns regelmäßig einen Haufen Gefangene bringen. Aber welche Bedeutung diesen Kämpfen zukommt und wie weit sie

Position schließen lassen. Instruieren Sie Ihre Patronen, daß sie des Nachts besonders auf unterirdische Geräusche achten.“ Das war schon vor Wochen gewesen, und die angenehme Aussicht, auf einem explosionsfähigen Berg zu sitzen, hatte mich eines Nachts schon aufhorchen lassen, als ich schlafendes Geräusch vernahm.“

In der Dunkelheit ist man bekanntlich lebhaften Vorstellungen zugänglich. Donnerwetter, dachte ich, da sind sie bei der Arbeit. Totenstille ringsum. Nur ein leises hum, hum, hum, in regelmäßigen Abständen war deutlich hörbar. Jetzt wieder. Zweifel war nicht möglich. Ich horchte wieder hin. Nein, ganz deutlich. Ich siehe auf und gehe um meine Höhle herum. Draußen steht ein Posten. Und schon bemerke ich, wie die Phantasie mich anführte. Der Posten trat sich die Hüfte warm. Es war nämlich fast draußen.

Aber es kam doch anders einmal. Da war ein Landwehr-Bataillon in unster Rejerve, das oft zu den Erdarbeiten herangezogen wurde. Die Leute waren aus der Rheingegend, meistens Bergleute, sprachen alle im bekannten singenden kölschen Dialekt. Und eines Nachts lief einer bei der Arbeit stehen.

„Du, Peter, hörst du nichts?“

„Nä, was soll ich denn hören?“

„Du, Peter, hörst du nichts? Da kommt was, da unten!“

Ruhe wurde gehalten. Und ganz leise tief es zitternd auf den Boden hinaus, das Schürren aus der Tiefe.

Und die Männer, die jahrein, jahraus im Schacht gefahren waren, nickten und sagten: „Das sind sie.“

Unter den Offizieren war ein Bergassessor, Leutnant A.; der wurde geholt.

Am nächsten Tage gruben 100 Mann den Gegenstand als Reil von oben in die Erde. Und immer lagen die Ohren am Bergmikrophon, und immer wieder pumpten sich die Mienen. Flackernd die Augen und leuchteten auf. Sie waren ihnen auf der Spur.

Da hörte eines Nachts die feindliche Arbeit auf. Entweder hatten sie uns gehört, oder der Berg machte Schwierigkeiten im Gestein. Da wurde schnell beschloffen, den Stollen nach vorn zu treiben, da unter die feindlichen Gräben und rechts unter die großen Hindernisse an der Straße. Drei Parallelstollen, jeder mit zwei Minenlöchern.

Minen. Beim Klang des Wortes schwingt der Gedanke schon hinaus auf Meer.

Minen. Kühne phantastische Träume der Welt zur Wirklichkeit gemacht. Aber immer wieder drängt die Vorstellung auf weitere Meer, wo jetzt unter der grünlagenen Haut das Verderben lauert und der Tod die Wache hält, bis abends das der feindliche Reil sich nähert. Über wechselvoll sind die Kleider der Sanfter, und was dort sich im fliegenden, welligen Gewande verbirgt, ent-

wickelt sind, das läßt sich nur ahnen. Der „Riesch“ schreibt: Das heftige Bombardement von Ossowiec zeige, daß die Deutschen entschlossen seien, den Boden zu weiteren energischen Unternehmungen gegen die Festung zu ebenen. Ossowiec sei infolge der umliegenden Sümpfe und Mangels geeigneter Verkehrswege abgeschnitten. Gegen Grodno richteten die Deutschen ihren Vormarsch deshalb, weil sie hier einen schwachen Punkt der Russen vermuteten. Im „Ruskoje Sleno“ wird darauf hingewiesen, daß augenblicklich zwischen Weichsel und Njemen eine Schlacht tobe, von deren Ausgang vielleicht das Schicksal der Operationen im Osten abhängt. Zwar kenne man nicht die Zahl der von Hindenburg eingeleiteten Kräfte, doch müsse man mit der Möglichkeit rechnen, daß dort ein Millionenheer steht.

Eine amtliche Petersburger Meldung besagt, an dem Pazurafuß sei große Aktivität innerhalb der deutschen Stellungen zu beobachten. Möglicherweise verstärkten dort die Deutschen ihre Artillerie.

An der 400 Kilometer langen Karpathenfront sind die einzelnen Unternehmungen zu einer großen Schlacht zusammengekommen. Der Wiener „Reichspost“ wird darüber berichtet: Wir sind heute so weit, daß die in Ungarn gelegenen Eingangstore zu den Karpathenübergängen durchwegs in unseren Händen sind. Wir haben auch alle Vahhöhen in diesem Gebirgslande fest in unserem Besitz und sind namentlich am rechten Flügel bis über die Ausgangstore der Karpathen auf galizischen Boden vorgeedrungen. Die Karpathen sind daher vollständig für den Feind gesperrt, und er muß, will er irgendwo einen Durchbruch versuchen, ganz von vorne anfangen. Eine Ausnahme machen nur einige Räume in den Ostbesiden und den westlichen Waldkarpathen, wo die Russen zwar nicht auf den Vahhöhen, aber doch auf den auf galizischer Seite liegenden Zugängen zu den Aufstiegen ins Gebirge verblieben. Der in langem und zähem Kämpfen über das Gebirge gemordete Feind macht verzweifelte Anstrengungen, unsere sich langsam aber eben vorrückenden Fronten doch noch zurückzubringen. Bisher vermochten auch noch so rücksichtslos angeführte Anariffe der Russen nichts an unseren Erfolgen zu ändern; im Gegenteil, wo es sich zeigt, daß der Feind durch verlustreiche Anariffe geschwächt wurde, floßen wir gleich nach und reißten dem Russen das Stück Boden unter den Füßen weg.

Der Kampf gegen blasse Feinde.

Von einem Besuch an der Spura schreibt uns der Reichstage, abgeordnete Noke: Wo heute deutsche Truppen stehen und sich hässlich eingerichtet haben, waren vor einigen Monaten starke russische Verteidigungsstellungen. Die Russen sind daraus vertrieben. Aus ihren Unterständen und Geschützstellungen haben sich die deutschen Soldaten mit großem Geschick Quartiere geschaffen. Große Räume, zu denen die nahen Wälder das Holz lieferten, sind in die Sand- und Hölzer hineingebaut und wohnlich eingerichtet worden. Trocken und warm sind diese Räume. Ihre Umgebung ist in erstaunlicher Weise verschönert worden. Gärtner, die bei der Truppe dienen, haben ausgebeutet, zum Teil künstlerisch wertvolle Anlagen geschaffen, die eine größere Ausdehnung besitzen als der Park mancher kleinen Stadt. In mehreren Monaten haben die Leute in ihren Mußestunden die Zeit für diese erheblichen Arbeiten gefunden. Nur eines ist bei allen Quartieren sehr unangenehm, ganz gleich, ob in Banerhäusern oder selbst erbauten Zeltstätten: aus dem Stroh ist das Ungeziefer kaum herauszubringen. An der Tür eines der Häuser im Dänenpark stand lockend unter dem pompösen Namen die Verführung: „Lauferie“. Als ich die Bewohner aber fragte, ob sie eine Garantie übernehmen könnten, meinten sie lustig: für die Nachwelt könnten wohl einige Exemplare zurückgelassen sein.

Der Kampf gegen Frankfrank, Schmutz und Ungeziefer wird auch bei diesem Heretisch sehr nachdrücklich geführt. In einer großen Zunderfabrik, die wieder in Betrieb gesetzt ist, befindet sich ein Laboratorium, mit dem ein bakteriologisches Institut verbunden ist. Das Laboratorium der Fabrik ist dazu eingerichtet worden, Grindliche können auch in einer wissenschaftlichen Anstalt die Cholera, Typhus und anderen Bazillen nicht behandelt werden, als es hier dicht vor dem Feinde geschieht. Es gibt bei der Truppe denn auch glücklicherweise keine Seuchenerkrankungen.

Wehr geschäft wird von den Soldaten eine große Entlastungsanstalt. Hier können täglich mindestens 800 Mann ein Dampfbad nehmen, nachdem sie eine Schmierkur unternommen haben. Es sind schon bis zu 1200 Bäder an einem Tage verbraucht worden. Im

zieht sich hier dem Auge unter der freundlichen Maske einer friedlichen Wiese oder eines flüsternden Wäldchens.

Und wie wirds enden? Geradeso, wie es hier etwa vor vierzehn Tagen endete. —

Kriegsbericht eines schwarzen Diplomaten.

In der Moschee zu Zola (am Vinne) in Nigieren nahe der Grenze von Deutsch-Kamerun, ist, wie die „Völn. Ztg.“ erzählt, ein ergötzlicher Brief gefunden worden, der, wie die Engländer glauben, von einem Eingeborenen in deutschen Diensten für seine Landsleute geschrieben wurde. Er war mit einem „Medizinischen“ beheimatet, der die Kraft hat, alle Leser zum Glauben zu zwingen. Der schwarze Diplomat lenkt die Vorliebe seiner Stammesbrüder für klugegebene Sätze — darin könnte kein Stil manchem europäischen Fachgenossen als Muster dienen —, aber nicht minder für nachdrückliche Worte. Die Urkunde — Kriegsbericht kann man sie nennen — lautet in der Uebersetzung aus dem Englischen (dieses vermutlich aus dem Vantu): Möge Gott allen beistehen! Dieser Brief kommt vom Hauptmann Kar. Vesimu. Er ist an alle gelangt, die ihn lesen können. Ich sage allen, die diesen Brief sehen, die wahre Neugier, gute Neugier. Diese Neugier ist aus Deutschland gekommen. Sie sagte mir, deutsche Soldaten haben sich aufgemacht und sind nach England gegangen. Sie kämpften einen Tag lang. Sie töteten die Engländer, zehntausend von ihnen, drinnen in der englischen Stadt, und die da flohen, waren dreißigtausend. Sie waren in Angst vor den deutschen Soldaten und flohen, aber die deutschen Soldaten nahmen sie gefangen und setzten sie ins Gefängnis mit Ketten um den Hals und brachten sie darauf nach Deutschland. Die Deutschen eroberten vier englische Städte und drei französische Städte. Dies ist die Neugier, die eben von Deutschland hierher zu uns gekommen ist. Wieder kam noch mehr Neues, zwei verschiedene Nachrichten, alte Nachrichten. Diese Nachricht war dieselbe wie ich sie vor dem Kampf hatte. Viel Neues. Ich weiß, das englische und das französische Volk werden von uns besiegt werden. Wir werden sie aus ihren großen Städten vertreiben. Die Deutschen haben den Engländern 500 Gefangene, viele Kanonen und dazu Mörsergewehre abgenommen. Das deutsche Volk hat dergleichen wieder und wieder getan. Ein Mann kann nicht alles zählen, was sie in diesem Kriege getan haben. Das ist es, weshalb ich diesen Brief schreibe. Dieser Brief wird an alle Waisenkinder, auf daß sie diesen Brief sehen mögen und wissen, daß die Engländer und Franzosen Lügner und Lüge sind. Jeder, der diesen Brief glaubt und ihn befolgt, wird frei sein von Ungemach.

Januar badeten 20000 Mann. Das Ungeziefer wird nicht durch Dampf abgetötet, den die Wollschafe schlecht vertragen, sondern durch trockene Hitze, wie in einem mächtigen elektrischen Bade. Polnische Arbeiterinnen reinigen in einer Woche die Wäsche für 10000 Mann. Da auch die Ernährung hier keine Schmierigkeit macht, ist der Gesundheitszustand gut. Allerdings ernährt sich die Truppe aus dem Lande nur soweit Brot und Kartoffeln in Betracht kommen, die im Ueberflusse vorhanden sind. Vieh ist wenig da, Fleisch muß herangeführt werden. In den autarkgebauten Stellungen sind auch die künftigen Verluste nur gering. Trifft jedoch zufällig eine feindliche Geonade einen Unterstand, so gibt es einige Tote und Verwundete. Hinter dem Lazarett reißt sich denn auch auf einem in der Dämmerung angelegten Friedhof Kreuz an Kreuz.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 16. März. Amtlich wird verlautbart: Angriffe starker feindlicher Infanterie auf unsere Stellungen östlich Sulejow und bei Popuszno an der Front in Polen wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten mehrere Nachtangriffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch flankierendes Feuer auf nächste Distanz dem Feinde schwere Verluste bei.

In den Karpathen hielt gestern an dem größten Teil der Front nur Geschüßkampf an. Auch in den Stellungen nördlich des Uziok-Basses herrschte nach den Ereignissen des 14. dieses Monats verhältnismäßige Ruhe. Der Gegner hatte in den Kämpfen dieser Tage große Verluste erlitten. Von den vorderen russischen Abteilungen wurden zwei Bataillone vernichtet, 11 Offiziere, 650 Mann gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Wyszko eroberten eigene Abteilungen eine Höhe, nahmen 380 Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung.

Die Schlacht südlich des Dnjepr dauert an. Der von starken russischen Kräften auf die Höhen östlich Otkhnia in der Richtung Kolo me a versuchte Durchbruch wurde in mehrfachen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf diese Höhen vor, griff in dichten Massen im Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterieregiment General der Kavallerie Danil Nr. 53 hielt wiederholt dem Ansturm überlegener feindlicher Kräfte heldenmütig Stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Unbeschreibliches Elend in Serbien.

London, 16. März. (W. V. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ macht einige Mitteilungen aus einem Briefe Sir Thomas Diptons an das britische Komitee über die Lage in Serbien. Es sei unmöglich, die furchtbare Lage zu schildern, in der das Land infolge von Armut und Krankheit sich befindet. Die Hospitäler sind überall voll Typhuskranker. Dr. Ryan, der die amerikanische Abteilung leitet und etwa 2000 Kranke versorgt, meint, daß, wenn nicht bald etwas geschieht, um die Ausbreitung des Typhus zu verhindern, das Land über die Hälfte seiner Bevölkerung verliert. In dem Hospital in Obegabel fehlt es an Matrasen und Decken. Die Kranken liegen in Kleidern. Sieben von den zwölf Krankenschwestern und drei von den sechs Ärzten sind an Typhus erkrankt. Nicht ist voller Krankheit, meist Typhus. Die Hospitäler sind überfüllt. Auch in Belgrad herrscht der Typhus, obwohl nicht so schlimm wie in Nißk. In dem serbischen Hauptquartier in Kragujevac wüthet eine schwere Typhusepidemie. Das Hospital in der Gendarmenleierne hat 600 Kranke und eine Schwestern. Ihre einzige Unterstützung sind österreichische Gefangene. Es herrscht Mangel an Arzneien, Decken und alles, was zur Krankenpflege gehört. Die gleichen Zustände herrschen im ganzen Lande. Es besteht großer Mangel an Hospitälern, so daß es unmöglich ist, die Typhusfälle zu isolieren. Dipton schließt, wohl kein Land befände sich in so gefährlicher Lage.

Dardanellenaktion.

Konstantinopel, 16. März. (W. V. Nichtamtlich.) In den letzten Tagen haben nur unbedeutende Unternehmungen der verbündeten Flotte bei den Dardanellen stattgefunden. Die Tätigkeit der feindlichen Linienfahrzeuge beschränkte sich auf Demonstrationen. Zwei neue Versuche des Gegners, durch nördliche Vorstöße von Kreuzern und Zerstörern an die äußersten Överren heranzukommen und die Minen wegzuräumen, wurden durch die Wassantfeut und wirksames Feuer der Verteidiger vereitelt. Die durch die gegnerische Presse verbreiteten Nachrichten über eine Landung und Erfolge feindlicher Streitkräfte bei Smyrna sind frei erfunden. Die bisherige Sorglosigkeit der verbündeten Flotte scheint nach dem erfolgreichen Vorstoß türkischer Seestreitkräfte beeinträchtigt. Die Stimmung in Konstantinopel ist vollkommen ruhig. Die Bevölkerung ist fast gleichgültig geworden gegen die Blockade der Dardanellen.

Mailand, 17. März. (D. D. V.) „Unione“ erfährt aus Athen: Auf Lemnos sind bis Samstag 11 Schiffe der verbündeten Flotte wegen schwerer Beschädigungen durch die türkischen Forts in den Dardanellen eingeschleppt worden.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß der rumänische Finanzminister Costinescu, der mit seinen Sympathien auf der Seite des Dreiverbandes steht, sein Entlassungsgesuch gegeben habe.

Englische Truppenlandungen in Portugal.

Laut „Journal de Debats“ sind zwei englische Kreuzer aus Gibraltar in den Tage eingelaufen und haben Truppen an Land zum Zwecke der englischen Unterthanen wegen der in Portugal herrschenden Unruhen. Dasselbe Blatt sagt, daß viele Flüchtlinge aus dem Norden den englischen Gesandtschaftspalais in Lissabon Zuflucht suchten.

Hierzu bemerkt die „Zäl. Adh.“: So ist es denn erreicht. Erst lebt England gegen Portugal die Expreßschranke an, heßt die Parteien aufeinander und stiftet Unruhen. Dann kommt es als „Friedensstifter“ im eigenen Interesse. Eine Mahnung mehr für die Neutralen.

Japan in China.

Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt aus Peking: In den letzten Verhandlungen mit Japan räumte China

Japan das Recht zur Ausbeutung der Südmandschurei und bis 1917 die Schuttrechte für die Bergwerke ein. Dadurch werden Japan außerordentliche Rechte zuerkannt, die es in diesem ganzen Gebiet tatsächlich zu der meistbegünstigten Nation machen. In einer Klausel über die Eröffnung des für Bahnbautechniker konfessionierten Gebietes und für die Ausbeutung der Bergwerke wurde das südafrikanische Beispiel befolgt. China gewährt danach gewisse Vorankaufsrechte über die neuen südmandschurischen Linien. Bezüglich der Linie Kirin-Tschangschun, die eine Verbindung mit der Kiste Koreas über die Flüsse Lumen und Sungari schaffen soll, wodurch für Rußland eine neue Lage entstehen würde, berief sich China hartnäckig auf Artikel 7 des Vertrages von Portsmouth, nach welchem weder Rußland noch Japan strategische Bahnen durch die Mandschurei erhalten soll, und auf Artikel 2 und 3. China ist bereit, möglichst viele Plätze der Mandschurei dem Handel zu öffnen, betont aber, daß es Fremde nicht in großem Maßstabe zulassen könne, wenn nicht die Extraterritorialrechte aufgehoben würden. Die Behauptung ist unbegründet, daß die Verhandlungen nur auf der von Japan den Entente-mächten mitgeteilten Forderungen beruhen. Amtlich ist von einer solchen Mitteilung nichts bekannt. China will nur über bestimmte umschriebene Fragen verhandeln, wie über die Mandschurei, Schantung und die halbverwandelten Unternehmungen von Hanjina. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Japan 27000 Mann japanischer Truppen bereits in China gelandet oder eingeschifft oder zur Einschiffung bereit habe. Am 12. März abends erfuhr man, daß sich 2000 Mann im Hafen von Tsecho nach China einschiffen. Ein anderer Bericht meldete, daß die Vorhut noch zweier Divisionen mit nichtgenannter Bestimmung sich einschiffen hätte. Nianischai teilte seinen Freunden mit, daß er die Lage als hoffnungslos ansehe und bezüglich der Verhandlungen mit Japan müßlos sei, da China schon bis auf äußerste gegangen sei. Wenn der drohenden Sprache, die gegen ihn persönlich gebraucht werde, die Landung einer großen japanischen Truppenmacht folgte, müßten die Verhandlungen abgebrochen werden. Demnach soll ein direkter Appell an England gerichtet werden, in welchem China vorstelle, daß die Lage jeden Augenblick so ernst werden könnte, daß die Diplomatie ihrer nicht Herr zu bleiben vermöchte.

England wird es bei dieser Belästigung sehr, sehr übel zu muten werden. Die Geister, die es rief, die wird es nicht mehr los.

Aus der Budgetkommission des Reichstags.

Berlin, 16. März. (W. V. Nichtamtlich.) In der Budgetkommission des Reichstages kamen bei der Fortsetzung der Beratung über das Vierzehnjährige Budget verschiedene Fragen zur Sprache. Die erste Gruppe der Fragen bezieht sich mit den Wirtschaftlichen und Agenten um vorhanden waren. Dabei wurde angegeben, daß ein großer Teil der Schuld daran die Lieferanten selber trügen, indem sie sich mit Angeboten an solche Wirtschaftshändler wandten, anstatt sie den militärischen Beschaffungstellen direkt zu unterbreiten. Die zweite Gruppe der Fragen betraf die zum Teil ungenügende Friedensvorbereitung auf wirtschaftlichem Gebiet, die zu Kriegsbeginn in einer mangelhaften Zentralisation zum Ausdruck kam. Die Erörterungen darüber zu vertiefen, sei jetzt nicht Zeit, doch müsse man nach dem Kriegsende darauf zurückkommen. Der Stellvertreter des Kriegsministers gab zu, daß zunächst gewisse Mängel bestanden haben, doch habe die Militärverwaltung überall scharf zugegriffen und zur Vereinfachung der Rohstoffverorgung und des Lieferungswezens gezielte Organisationen geschaffen, so daß ernsthaftige Beanstandungen gegenwärtig nicht mehr bestehen. Die anfänglichen Mängel seien hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der Bedarf weit über das hinausging, was ursprünglich angenommen worden war. Auch heute konnte der stellvertretende Kriegsminister auf eine Anfrage, wie es hinsichtlich der Versorgung mit gewissen Rohstoffen stehe, erneut erklären, daß unsere Kriegsführung von der Rohstoffverorgung gänzlich unabhängig sei. Von einem anderen Vertreter des Kriegsministeriums wurde darauf hingewiesen, daß die Vergütungen nur zu einem geringen Teil durch das Kriegsministerium erfolgten. Hierfür seien neben diesem eine große Zahl von Verwaltungsbehörden maßgebend. Bei der gewaltigen Zahl der Personlichkeiten, deren Not und Mitarbeit in Anspruch genommen werden mußte, war es unmöglich, ein paratieres Agententum auszuscheiden, gegen das man aber rücksichtslos vorgegangen ist. Auf die Bemängelung eines Abgeordneten, daß auf die Beschlagnahme der Güter nicht die Befreiung von Höchstpreisen für Leder erfolgt sei, antwortete ein Vertreter der Kriegsrohstoffabteilung, daß eine solche Maßnahme wegen der Verwickeltheit und Mannigfaltigkeit der Quasitäten auf zu große Schwierigkeiten stoßen würde. Zu einer Verbilligung des Leders hoffe man auf einem anderen Wege zu gelangen. Bei der Verteilung beschlagnahmter Rohstoffe bemühe man sich, so gerecht wie möglich zu verfahren. Auf die Größe der von der Kriegsrohstoffabteilung ins Leben gerufenen Organisationen wies ein Schlichter die Mitteilung, daß allein die Kriegsrohstoffgesellschaft einen Umsatz von täglich 1,4 bis 2 Millionen Mark habe.

Von mehreren Kommissionsmitgliedern wurde übereinstimmend anerkannt, daß die Beschwerden über das Vierzehnjährige Budget in der letzten Zeit wesentlich nachgelassen hätten. Weiterhin wurde die Entschiedenheit anerkannt, mit der die Militärbehörden an vielen Stellen Rohstoffrücklagen in Betrieben, die Militär-Lieferungen erhielten, entgegengetreten seien. Einzelne Beschwerdepunkte wurden besprochen. Auf die Möglichkeit weltweiter Verengung der Handelskammer und Handelskammer wurde hingewiesen.

Weiterhin kamen wirtschaftliche Verhältnisse der okkupierten Gebiete zur Sprache, wobei von verschiedenen Seiten hervorgehoben wurde, daß alles geschehen sei, um die zerstörte Volkswirtschaft in diesen Gebieten wieder herzustellen. Bei der Erörterung der Grundfrage, nach denen die Nachzahlung der Erhöhung der Kassenpreise zu erfolgen habe, erklärte ein Vertreter des Kriegsministeriums, daß die Verhandlungen darüber dem Abschluß nahe seien. Damit wurde dann auch die Frage entschieden, ob die Erhöhung nur den Landwirten oder auch den Händlern zugute kommen soll.

Von den Petitionen, die zur Erörterung gelangten, ist die Petition von 22 landwirtschaftlichen Vereinen des Gouvernementsbezirks Aqnigberg zu erwähnen, welche wegen des dort bestehenden Arbeitermangels auf Verdrängung bei der Beurlaubung von Landkulturen und auf die Beschäftigung von Kriegsgefangenen hinwirkte. Der stellvertretende Kriegsminister versprach weitgehende Berücksichtigung der Provinz Ostpreußen, soweit es die Kriegslage zulasse. Bei der Beratung des Etats des Kriegsministeriums kam zunächst die Frage einer Verlegung von Angehörigen von Vermögern zur Sprache. Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärte, die in Geltung befindlichen Bestimmungen, die fernweitere Verlegung als unzulässig würden. Jeder Antrag auf Verlegung von Vermögensangehörigen von Vermögern werde mit dem größten Wohlwollen geprüft und wenn irgend möglich, ihm stattgegeben. Bei der Frage der Beschäftigung von Kriegsgefangenen und ihrer Entlohnung wurde mitgeteilt, daß bei Moorarbeiten, Bahnarbeiten, der Landwirtschaft usw. in großer Anzahl Kriegsgefangene beschäftigt würden, bei denen Angebote anderer Arbeitskräfte nicht vorliegen.

Gegenüber einigen Beschwerden betreffend das Versteuern im Meer wurde dem Regierungsrat aus verifiziert, daß man bei der Verteilung der Versteuern nach ihren Fachkenntnissen die ärztlichen Organisationen noch mehr zu Rate ziehen werde. Gemisse Klagen über die Beförderung von Unterärzten seien nicht unberechtigt. Die Ursache mancher Verzögerung sei darauf zurückzuführen, daß eine außerordentlich große Anzahl von Anträgen vorlag und die Seeresverwaltung auf die Einholung gewisser Auskünfte nicht verzichten konnte. Die Bewilligung der Uniform an die Angehörigen der Zivilärzte sei auf deren Wunsch erfolgt. Daneben hätten auch sachliche Erwägungen maßgebend. Einen breiten Raum nahmen die Erörterungen über Prostitution und Verhütung von Geschlechtskrankheiten ein. Eine Uebereinstimmung der Ansichten konnte in diesen Fragen nicht durchweg erzielt werden. Der stellvertretende Kriegsminister erklärte, daß sich die Seeresverwaltung der hohen Bedeutung dieser Fragen voll bewußt sei und alles täte, um eine weitere Verbreitung der Geschlechtskrankheiten zu verhindern. Eine Resolution, welche die gezielte Neuorganisation der Gesundheitsvorsorge des Staates für Arbeitsleistungen anordnet, wurde einstimmig angenommen, ebenso eine Resolution, welche die Erweiterung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst befürwortet. An eine Resolution über die Regelung der Arbeiterverhältnisse in den Militärwerkstätten, die ebenfalls angenommen wurde, knüpften sich längere Erörterungen, bei denen insbesondere der bekannte Erfolg der Feldzeugmeisterei vom 11. Februar einer Kritik unterzogen wurde. Von einem Vertreter des Kriegsministeriums wurde darauf hingewiesen, daß bei Kriegsbeginn Arbeitslosigkeit zu bekämpfen war, während jetzt vielfach Arbeitsmangel herrsche. Die Maßnahmen der Feldzeugmeisterei seien durch militärische Notwendigkeiten begründet gewesen. Die Differenzen, die dieser Erfolg zur Folge hatte, sind in Verhandlungen zwischen der Feldzeugmeisterei und den Gewerkschaften ausgeglichen worden.

Der Gipfel krankhafter Phantasie.

Ein alldentscher Schriftsteller, der seit geraumer Zeit die Reichstagsabgeordneten mit den Produkten seiner überhitzten Phantasie bombardiert, hat sich das Vergnügen gemacht, die Welt aufzuteilen. Darauf näher einzugehen, ist momentan nicht möglich; wie sich im Kopfe des Verfassers aber die Geschehnisse widerspiegeln, davon zeugt nachstehender Rausch auf seiner Wochenschrift:

Daß der ehemalige Reichstagsabgeordnete Weill schon vorher mit den Kriegshebern in der französischen und englischen Regierung in Verbindung stand, daß er auch an der durch diese herbeigeführten Ermordung des französischen Sozialdemokraten und Friedensfreundes Laurés nicht schuldlos war, unterliegt keinem Zweifel! Es ist kein Zufall, daß gerade Weill allein mit Laurés im Café saß, als dieser erschossen und so zielicher tödlich mit einem Schuß ermordet wurde; hinzu kommt die Verbindung des Scharfschützen als Geisteskranken und die Forderung Weills nach der Tot durch die französische Regierung! All das läßt die Organisation und die Organisatoren dieses schauerlichen Verbrechens jedem erkennen, der überhaupt sehen will. Es liegt ein vollendetes Menschenbild vor, dessen Hauptantriebster Grund gewesen sein wird, gleich wie bei dem Menschenmordversuch gegen den Reichsführer Roger Colement.

Aus dieser Leistung kann man einen Schluß ziehen auf den sonstigen Inhalt der Schrift, die recht deutlich erkennen läßt, welche Verwirrung der Krieg in den Köpfen mancher Leute angerichtet hat.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Vom schweizerischen Bundesrat wurde das Aufheben der Schutzwälle aller Art, Bestände von Schutzwällen, Schmelztiegel aus Graphit, auf rohen raffinierten Kampfer und auf Speiden ausgedehnt.

Der Appenzeler Nationalrat Eugenet ist soeben von seiner zweiten Reise durch 19 deutsche Gefangenenlager zurückgekehrt, die nach seiner Aussage den besten Eindruck auf ihn machten. Eugenet spricht sich besonders lobend über die großartigen Maßnahmen gegen den Flecktyphus aus, mit dem russische Gefangene in großer Zahl eingebracht werden.

Der Bau der Bagdadbahn wird laut einer Meldung aus Konstantinopel fortgesetzt. 4 Ingenieure und 20 Arbeiter sind leztlin eingetroffen zur Leitung des Brückenbaues über das Amanosgebirge zwischen Aleppo und Osmani.

Bei den Wahlen in Spanien

haben die Regierungskandidaten eine Mehrheit erzielt. Das Gesamtergebnis ist noch nicht bekannt. In Barcelona kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Republikanern und Jaimisten. In Bilbao ereigneten sich unbedeutende Unruhen; sonst ist die Lage ruhig.

Kämpfe in Tripolis.

Bengasi, 16. März. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Am 13. März rückte Oberleutnant Poller, der Kommandant des befestigten Platzes Lucina, mit einer aus den drei Waffenaattungen bestehenden Truppenabteilung aus, um ein bedeutendes, im Ausbau befindliches feindliches Lager in der Umgebung von Gedabia anzugreifen. Die Italiener stießen unterwegs auf eine feindliche Abteilung von etwa 1000 Mann mit zwei Geschützen, griffen sie an und fügten ihnen bedeutende Verluste bei, die sich nach eingetroffenen Meldungen auf etwa 100 Tote und zahlreiche Verwundete belaufen. Die italienischen Truppen kehrten nach der Erreichung ihres Zweckes in ihr Quartier zurück, indem sie die andauernden Beschäftigungen feindlicher Abteilungen, die sich schließlich auf Gedabia zurückzogen, in glänzenden Gegenangriffen zurückwiesen. Unsere Verluste an Toten betragen zwei Offiziere und 37 Mann, unter ihnen 33 italienische Soldaten, an Verwundeten zwei Offiziere und 42 Mann, unter ihnen 19 italienische Soldaten. Sämtliche Verwundungen sind leichter Natur.

Mexikanische Wirren.

Newyork, 16. März. (W. V. Nichtamtlich.) Aus Los Angeles wird gemeldet: 2000 Mexikaner stürmten den Nationalpalast in der Stadt Mexiko, um 250 dort gefangen gehaltene Priester zu befreien. Amtlichen Meldungen zufolge wurde in der Zeit zwischen der Räumung der Stadt durch Obregon und dem Einmarsch der Revolutionisten ein britisches Haus geplündert und 100 Menschen verlegt.

Washington, 16. März. (W. V. Nichtamtlich.) Reuters meldet aus Washington: Nachdem die Vereinigten Staaten notifizierten, daß der Hafen von Progreso offen bleiben müßte, und Amerika bereit sei, dieser Forderung durch Kreuzer zu unterstützen, gab Carranza die Blockade auf.

Yvon, 16. März. (W. V. Nichtamtlich.) „Nouvelles de Yvon“ meldet aus Madrid: Ministerpräsident Dato erklärte, daß in Mexiko infolge der dort herrschenden Anarchie ein Eingreifen der Vereinigten Staaten unvermeidlich erscheine. Man werde keinen diplomatischen Vertreter nach Mexiko entsenden, so lange die Lage dort nicht wieder normal sei.

Helft den deutschen Gefangenen in Feindesland!

Wir fordern alle Deutschen auf, sich an einer Geldsammlung zu beteiligen, die zur Vinderung der Leiden unserer in Feindesland kriegsgefangenen, zurückgehaltenen oder aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Landsleute dienen soll.

Es ist zu diesem Zweck eine Vereinigung in Frankfurt a. M. geschaffen worden, die im engen Zusammenschluß steht mit der in Hamburg bereits erfolgreich arbeitenden

„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“.

Beide Verbände beabsichtigen, ihre Organisation über ganz Deutschland zu erstrecken.

Die Verwendung der Geldspenden wird in Übereinstimmung mit dem Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene des Vereins vom Roten Kreuz in Frankfurt a. M. geschehen.

Soweit sich die einlaufenden Gelder für die Unterstützung der Deutschen in Feindesland nicht verwenden lassen, werden sie später zum Besten der aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten benutzt werden.

Uebertreibung und Zahlung nehmen entgegen für das Konto „Gefangenenhilfe“:

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) und ihre Filialen
Diskonto-Gesellschaft

Deutsche Bank
Frankfurter Bank

Mitteldeutsche Kreditbank
Dresdener Bank

sowie die Geschäftsstelle Kirchenerstraße 2, 1. Stock, im Hause der Hamburg-Amerika-Linie.

Hilfe für kriegsgefangene Deutsche:

Der Ausschuß:

Braun, Gr. Hess. Finanzminister
Erster Vorsitzender

Geheimrat Dr. L. Gaus
Stellvertretender Vorsitzender

Heinrich Lisemann
Geschäftsführendes Ausschußmitglied.

Für die Vereine vom Roten Kreuz in Frankfurt a. M.:

Frau Präsident Nieß von Scheurnschloß; Sanitätsrat Dr. Bohnen; Ingenieur A. Alsenhain; Alfred Hoff; Geh. Justizrat H. Oswald;
Geh. Medizinalrat Professor Dr. Cuijcke; Sanitätsrat Dr. Roth.

Für den Ausschuß für Rat und Hilfe in staats- und völkerrechtlichen Angelegenheiten für In- und Ausländer, Frankfurt a. M.:
Justizrat Dr. Dieß; Dr. Gebhardt; Professor Dr. Ruppel.

Weitere Mitglieder:

Geistl. Rat Ludwig Abt, Kommerzienrat Veit von Speyer; Konsul Dr. Dettmann; Dr. jur. von Dumreicher; Stadtverordneter Max Fleischer; Wulf von Flotow;
Professor Dr. jur. Berthold Freudenthal; Otto Goldmann; Stiftsprädiger Professor Dr. Gotthold; Georg Hartmann; Geh. Rat Dr. Gupers; Geh. Konsistorialrat Kayser; Frau Dr. Lehner-Morj; Justizrat Dr. Liebmann; Dr. Wilhelm Mertens; Professor Dr. von Noorden; Landtagsabgeordneter Ceder;
Moritz Oppenheim; Konsul F. Panizza; Polizeipräsident Nieß von Scheurnschloß; Direktor Franz Rindler; Sanitätsrat Dr. Rosenmeyer; Hermann A. Rothchild;
Stadtrat Dr. Saran; Rabbiner Dr. Seligmann; Oberlandesgerichtspräsident Dr. Peter Spahn; Wirkl. Geh. Oberjustizrat; Professor Dr. Wachsmuth, Rektor der
Universität Frankfurt a. M.; Hermann Weil; Generalkonsul Carl von Weinberg; Konsul Bernhard Wolff.

Nieß von Scheurnschloß
Polizeipräsident

Diesen Aufruf bekräftigen:
Exzellenz Freiherr von Gall
Stellvertretender Kommandierender General des XVIII. Armee-Korps

Voigt
Oberbürgermeister.

Dr. Carlo Andreat, Rechtsanwalt. Eduard Boller, Rittergutsbesitzer. Stadtrat Josef Bar. Ludwig Beer, Geheimrat Dr. Belling, Reichsbank-Direktor. Dr. Alexander Bern. Rechtsanwalt. Stadtverordneter Ernst Berneder. Frau Helene von Bismarck. Stadtrat Binding. Frau von Bismarck. Geheimrat Otto Braunfeld. Obermeister Georg Bud. Vorsitzender des Handwerksrates. Rechtsanwalt S. Budge. Dr. Bading. Dr. A. Cunge. Stadtverordneter Heinrich Ehlers. Dr. med. Prof. Ehrlich. Wirkl. Geh. Rat. Excellenz Kommerzienrat Leo Ellinger. Direktor Fado. Martin Hirschheim. Kammerberg Freiherr von Flotow. Geh. Justizrat Dr. H. Friedleben-Andreas. Paul Hulda. Karl Hermann Hulda. Carl Ludwig Hund. Frau Adolf Gaus. Frau von Goldammer. A. Eduard Goldschmidt. Julius Goldschmidt. Friedberg. Rudolf von Goldschmidt. Rothchild. Eugen Grumbach-Palstreich. Eduard von Grumbach. Max von Grumbach. Professor Eugen Hartmann. Otto Haus. Meißner. Ludwig Hahn. Bankdirektor. Kommerzienrat Adolf Haefner. Dr. jur. A. von Heiden. Bankdirektor. Direktor Herr. Wills. Geh. Justizrat Gumbert. Justizrat Ad. Goussier. Dr. Fritz Hallgarten. Geh. Kommerzienrat Heinrich. Ferdinand Hirsch. Frau Korb. Kapitän Hoff-

mann. Richard K. Holz. Joseph Holzmann. Eduard Holzmann. Frau C. Dorrmann. M. B. Hohenemser. Louis Jahn. A. C. Junier. Kommissionsrat Jureit. Kommerzienrat Bernhard Kaba. Justizrat Dr. Kadenellenbogen. Kommerzienrat Kleinschmidt. Kommerzienrat Dr. Ing. Kleber. Hofmeister Louis Koch. Frau Kommerzienrat Köhler. Anwalt Koll. Frau von Krensch. Generalkonsul Krebs. Adolf Kugler. August Kadenburg. Kommerzienrat Ernst Kadenburg. Direktor Heinrich Kadenberg. Frau von Kana. Geh. Oberhofrat Kauenstein. Oberlandesgerichtspräsident Dr. Peter. Generalrat Dr. Lindemann. Albert Lindheimer. Frau Dr. M. Lucius. Bürgermeister Dr. Luppe. Frau von Marx. Stadtrat Albert von Meißner. Guao von Meißner. Moritz von Meißner. Rentier-Präsident Dr. Wilhelm von Meißner. Geh. Kommerzienrat Ludo Naber. Oberregierungsrat Dr. jur. Meier. Stadtrat Viktor Mößinger. Frau Hermann von Rumm. Adolf Neustadt. Mitglied der Handelskammer. Kommerzienrat Robert de Reuville. Bankdirektor Heinrich Niederhofheim. Oskar Oppenheimer. Kommerzienrat Karl Opel. Geh. Rat von Rastavant. Contard. Frau Hermann von Rastavant. Generaldirektor Theodor Bliening. Reichstagsabgeordneter Dr. Quard.

Geh. Medizinalrat Generalrat Prof. Dr. Rehn. Walter vom Rath. Mitglied des Herrenhauses Frau Baronin Antonie von Reimach. Robert Rehn. Eisenbahndirektionspräsident Franz Reuleaux. Frau W. Rohmer. Dr. Fritz Röbler. Konsul Roques. Reichenheimer. Charles Rösch. Hermann Schepeler. Professor Dr. Bernhard Salomon. Amtsgerichtsrat Dr. Seligmann. Frau von Schaubert. Ego. Frau von Schend. Dr. Schäfer. Direktor der Metall-Gesellschaft. Bernhard Schuster. Kommerzienrat Arthur Siebert. Dr. Heinrich Simon. Geheimrat Justizrat Oberlandesgerichtspräsident Dr. Sommer. Dr. phil. Albert Sondheimer. Fritz Sondheimer. Julius Stabenbogen. Prof. Dr. Stein. Stadtrat. Dr. Paul Stern. Willi Stern. Frau Theodor Stern. Baron Louis von Steiger. Emil Sulzbach. Dr. Karl Sulzbach. Dozent Samatolski. Max L. Tornow. Geheimrat Dr. Barrentrapp. Frau Geheimrat von Weinberg. Alfred Weinberg. Ernst Weinheimer. de Varn. Julius Weinheimer. Emil Wehler. Justizrat Dr. jur. Rud. Winterwerb. Bankdirektor. Sanitätsrat Dr. von Wild. Leo Wischniet. Hermann Wronker.



Sonder-Angebot!

Linoleum-Teppiche

mit kleinen Fehlern — Muster durch und durchgehend

Größen	150 + 200	Mk. 9.—
	200 + 250	Mk. 18.—
	200 + 300	Mk. 25.—
	250 + 350	Mk. 45.—
	300 + 400	Mk. 50.—

Wichtig für Hausbesitzer: **Tapeten-Reste**

von 5—25 Rollen zur Hälfte des früheren Preises.

A. Gutheim

Zeil 104
neben der Hauptpost.



Cigaretten-Raucher!

Raucht nur und verlangt überall

Tag-Cigaretten

der Tabakarbeiter-Genossenschaft, Stuttgart.

Der Umsatz spricht für die Qualität:
Im 1. Jahre 850 000 Stück,
1913 22 Millionen.

General-Vertreter

Emil Fleischmann

Frankfurt a. M.
Schnurgasse 56.

Telephon 6485.

Wiederverkäufer gesucht.

Haut-, Geschlechts- u. Frauenleiden
Beschleunigte Behandlung ohne Quecksilber und ohne Salvarsan.
Cand. med. Adam, Ass. d. Dr. med. Eberth. — (9-1, 3-8, Sonnt. 9-11).
Kronprinzenstrasse 21, Telephon 10694, L. 0724